№ 135. **Breslauer**   1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag, **den 22. August.**

Vierzehnter **Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

Communal-Angelegenheiten.

(Sitzung der Stadtverordneten am 18. August.)

Nachdem die Anzahl der Mitglieder gegen halb fünf Uhr beschlußfähig geworden war, wurden die gestern provisorisch gefaßten Beschlüsse genehmigt.

Schiedsmanns-Wahlen. Zu Schiedsmännern wurden gewählt: Im Neuscheitniger-Bezirk: Cafetier Linke, im Nikolai-Bezirk I; Assessor Abel, da Partikulier Kny ablehnt; im Ursuliner-Bezirk: Kaufmann Tandler, da Herr Knorn ablehnt; im drei Linden-Bezirk: Kaufmann Strobach, da Kaufmann Scholz ablehnt; im Klaren-Bezirk: Kaufmann E. Groß; im Accise-Bezirk: Kaufmann Seidel; im Mauritius-Bezirk: Kaufmann Reinhard statt Herrn v. Schwellengrebel; im Barmh. Brüder-Bezirk: Maschinenbauer E. Hoffmann, da Herr Morawe, der die meisten Stimmen hat, krank ist; im Oder-Bezirk: Uhrmacher Müller; im Burgfeld-Bezirk: Justitiar Flemming.

Anderweitige Wahlen. Aus der Finanzdeputation sind ausgeschieden die Herren Milde, Aderholz und Neugebauer; an ihre Stelle traten die Mitglieder des Vorstandes und die Herren Worthmann und Busch. — Herr Berger erklärt seinen Austritt aus der Sicherheits-Deputation, für ihn tritt Herr Maschinenbauer E. Hoffmann ein. An die Stelle des Herrn Würdig tritt als Feuerkommissarius Herr Kunstgießer Wuthe. — Statt des verstorbenen Kaufmanns Fuß wird Kaufmann Sonnenberg Curator des Leih-Amts. — An die Stelle des Armen-Bezirks Directors Neugebauer tritt Herr Kaufmann Schöngarth. — Die Abgaben-Deputation zählt Mitglieder, welche schon 6 Jahre fungiren und beantragt eine andere Wahl für dieselben. Es sind dies die Herren Kaufmann Dehmel, Schindler II., Dr. Regenbrecht, Maruschke 2c. Gewählt werden Herr Assessor Gerlach, Herr Jungmann. — An des verstorbenen Herrn Röschels Stelle tritt Herr Schönfeld. — Bei der Commission für Marktordnung Herr Cafetier Schneider in die Stelle des Partikulier Würdig. — Als Bezirksvorsteher-Stellvertreter werden gewählt: im Katharinen-Bezirk Herr Kaufmann Pratsch, statt des Herrn Kramer und im drei Linden-Bezirk Herr Gastwirth Guske.

Remunerationen, Unterstützungen, Entschädigungen 2c. Der Schaffner des Knabenhospitals in der Neustadt, Herr Grimm, bittet um eine Unterstützung zu einer Badekur. Der Hospitalvorstand schlägt 50 Thlr. vor, die aus der Hospitalkasse zu entnehmen sind. — Grimm wird als tüchtiger Beamter gerühmt und die Nothwendigkeit der Kur dargethan, gegen die Summe erheben sich aber mehrere Stimmen, z. B. Hipauf, Linderer, Burghart weist nach, daß Grimm ein so reichliches Einkommen (530 Thlr.) bezieht, daß er die Kur aus eigenen Mitteln bestreiten kann. Es wird abgestimmt, die Summe von 50 Thlr. wird allgemein verweigert, auch die von 30 Thlr. erhält die Minorität. Endlich bewilligt die Versammlung 20 Thlr.

Die Auction, welche das Leih-Amt gewöhnlich im Frühjahr abhalten läßt, ist diesmal unterblieben, doch findet sowohl die Leih-Amts- als auch die Finanz-Deputation für gut, die Auction im October d. J. stattfinden zu lassen. Die Versammlung giebt ihre Zustimmung.

Die Erbsassen vor dem Ohlauer Thor, welche zur Unterhaltung der Dämme beitragen sollen, aber es nicht im Stande sind, und auf deren Grundstücke die dazu nöthigen Summen nach einem früher gefaßten Beschlusse intabulirt werden sollten, protestiren dagegen unter der Erklärung, daß ihre Dämme für ihre Grundstücke brauchbar befunden worden wären, doch wollten sie die Dämme erhöhen, wenn der Magistrat das Material, die Erde gäbe. — Der Magistrat ist der Ansicht, den Leuten, in Rücksicht auf ihre Armuth das Geld zur Verbesserung der Dämme zu bewilligen und die Intabulation aufzuheben. Die Versammlung giebt ebenfalls ihre Zustimmung.

Der Bildhauer Grimme wünscht den bis jetzt inne habenden, für 20 Thaler gepachteten Platz an der Scharfrichterei noch auf ein Jahr zu behalten, was die Versammlung bewilligt. — Eben so trägt der Kaufmann Eliassohn darauf an, den für 40 Thlr. gepachteten Keller, Weißgerbergasse Nr. 1, noch auf ein und ein halbes Jahr zu behalten, was ebenfalls bewilligt wird. — Der Magistrat zeigt an, daß an des Kassendiener und Billeteur Fiebich Stelle Herr Jäkel gewählt ist.

Bürgerwehrangelegenheit. Der Hauptmann Zimpel zeigt an, daß er für seine Compagnie 26 Thaler 10 Sgr. für Blousen verausgabt habe, und trägt auf Entschädigung an; die Versammlung geht darauf nicht ein.

Ein Trompeterpferd. Bei der berittenen Bürgerwehr ist ein Trompeterpferd nöthig. Der Magistrat will das Pferd des Inspectors aus dem städtischen Marstall dazu hergeben, der Oberst der Bürgerwehr glaubt darauf nicht eingehen zu können und verlangt zum Ankauf eines Pferdes 80 — 90 Thlr., und den Unterhalt desselben auf Kosten der Stadt. Regenbrecht ist der Ansicht, das Inspektorpferd dazu herzugeben; es entspinnt sich eine längere, oft heitere Debatte, in welcher namentlich Linderer und Sturm hervorheben, die berittene Bürgerwehr bestehe aus wohlhabenden Leuten, die leicht sich das benöthigte Pferd selber schaffen können, nachdem so viele ärmere Bürger der Infanterie der Sache auch Opfer gebracht hätten; Hipauf hält das Pferd für eine von der Stadt anzuschaffende Utensilie, gleich Horn und Trommel Es kommt zur Abstimmung. 1) Ob die Stadt ein Pferd anschaffen soll? Es erhebt sich Niemand dafür. 2) Ob das Inspektorpferd zu obigem Zwecke zu verwenden sei? Bleibt gleichfalls in der Minorität. 3) Ob die berittene Bürgerwehr sich das Pferd selbst anschaffen, und die Stadt für den Unterhalt sorgen solle? Allgemeine Zustimmung.

Der Pächter von Herren-Protsch bittet um Erlaß von 550 Thaler rückständiger Pachtgelder, und motivirt sein Gesuch durch unverschuldetes Unglück. Der Magistrat ist dagegen, die Commission dafür; sie will die Summe auf 5 stunden, so, daß der Pächter die ersten vier Jahre in jedem Jahr 100 Thaler, im letzten 150 Thaler zur laufenden Pacht zuzahlt. Die Versammlung geht auf diese Ansicht ein. Eben so erläßt sie der Gemeinde von Herren-Protsch eine Summe von 11 Thlr. 28 Sgr., die von der Reparatur der dortigen Kirche herrührt.

Gasbeleuchtungsangelegenheit. Die Hrn. Grund, Jurock, Krug, Liebich, Lockstädt und Frank haben einen commissarischen Bericht über den Nachtrags-Entwurf zum Contrakt mit der hiesigen Gasbeleuchtungs-Anstalt vorgelegt. — Nach demselben sollen die ursprünglichen Unternehmer Szarbinowski und Friedländer gänzlich aus dem Vertrage entlassen werden, und die eichenen Kandelaber sollen dieselbe Form

erhalten, wie die am Stadtgraben. Die Versammlung giebt ihre Zustimmung, mit dem von Regenbrecht angeregten Zusatze, daß die neue Taschenstraße, die im Verzeichniß der Straßen, auf welchen pro Gasflamme nur 15 Thlr. zu zahlen sind, ausgelassen ist, in dasselbe mit aufzunehmen sei

Als der Vorsitzende die Bürgerrechtsgesuche vortragen will, findet es sich, daß sich einige Stadtverordnete entfernt haben, die Versammlung nur 66 Mitglieder zählt, also nicht mehr beschlußfähig ist. Die Ansicht Regenbrechts, die Verhandlungen dennoch fortzusetzen wird durch Stadtverordneten Guhrauer und Andere wiederlegt, die fest am Prinzip halten. Es entspinnt sich eine sehr lebhafte Debatte, welche zwischen Tschocke und Guhrauer sogar Bitterkeiten veranlaßt, und die Versammlung wird aufgehoben. Schluß der Sitzung 6¾ Uhr.

Ist das deutsche Einheit und Brüderlichkeit?

Am 18. d. Mts. bei Gelegenheit des Katzenmusikkrawalls äußerte der auf der Reuschen-Straße Nr. 13 wohnende Bürger und Hauseigenthümer Herr Pump an der Hausthür stehend; „Das ist unerhört, man sollte jeden, der auf der Straße sich sehen läßt, todtschlagen, dann würde Ruhe werden.“ —

Diese deutsche Brüderlichkeit verwies ihm der dastehende Schneidergesell Liebnitzky, — und er hatte Recht. Wie viele gehen nicht noch Abends in Geschäften aus? wenn die alle todtgeschlagen werden sollten, dann träfe den Einsender dieser Zeilen dasselbe Geschick und das wäre doch schrecklich, so mir nichts, dir nichts, mausetodt geschlagen zu werden! Nein, nein! Herr Pump, Sie haben Unrecht; noch mehr Unrecht aber, wenn Sie den kranken Schneider Liebnitzky, für seine Zurechtweisung, aus dem Hause warfen. Geziemt das wohl, daß ein Bürger und Hauseigenthümer als erste Polizei im Hause einen ruhigen Einwohner hinauswirft? —

Dies können mehrere Zeugen bekunden. Als dies die anströmenden Massen erfuhren, begab sich Herr Pump, und nachher Liebnitzky, ins Haus. Vor demselben aber verlangte man Herrn Pump's Auslieferung, wahrscheinlich, um Volks-Justiz zu exekutiren, aber die Einwohner und namentlich Liebnitzky handelten edler als Herr Pump und lieferten ihn nicht aus, gewährten ihm also noch Schutz. Diese einfache Thatsache legen wir der ruhigen Beurtheilung eines Jeden vor. pp. —

Aus dem Tagebuch einer alten Jungfer.

Ich leugne es nicht, daß ich in meinen jüngern Jahren gern Brautschau'n gegangen, und auf so manche Braut neidisch gewesen bin. Der Anblick einer Braut läßt wohl wenig Menschen ungerührt und ein unverheirathetes Frauenzimmer sieht eine Myrthenkrone für die Krone eines Königs, wenigstens für eine Helden- und Siegerkrone an. Die Heirath ist dem Weibe, was dem Manne ein Amt ist. Und so hat es mich oft wohl traurig gemacht, daß meine Freundinnen heiratheten, während ich sitzen blieb.

Von den Herzensqualen der verschmähten, gekränkten und betrogenen Liebe will ich dem Papier nicht gern etwas vertrau'n, weil dergleichen theils gewöhnlich sind, theils, weil ich heut in meinen ältern Jahren nicht mehr das volle Recht habe, über die Empfindungen der Jugend zu urtheilen.

Ein ruhiger Rückblick in die Geschichte der Vergangenheit fordert mich aber gegen den allweisen Anordner der menschlichen Schicksale zu großer Dankbarkeit auf. Es mag doch wohl gut sein, daß es mir so geschehen ist.

Auch ich kann singen: Ich habe geliebt, wenn ich auch in gewisser Hinsicht: Ich habe gelebt, nämlich, daß ich durch die Liebe glücklich gewesen sei, nicht dazu singen kann. Mochte indeß die unglückliche Liebe mich oft auch noch so unglücklich machen, das Unglück der Liebe ist nicht ohne Süßigkeit. Während das Glück der Liebe oft seine Nachwehen hat, trage ich aus den Erinnerungen an die Jahre der unbefriedigten Sehnsucht die Beruhigung für mein Alter davon, daß es seliger ist, betrogen zu werden, als zu betrügen; daß der Undankbare nicht so glücklich ist wie der Duldende, und außerdem dringt die Erfahrung mir die Belehrung auf, daß uns kein größeres Unglück begegnen könnte, als wenn alle unsere Wünsche in Erfüllung gingen. Das kann ich aus meinen Lebensgeschichten beweisen.

Meine Eltern machten ein gutes Haus; das heißt, sie waren gebildete Leute, und viele gebildete Leute kamen zu uns. Der Aufwand war mäßig, aber es herrschte Geschmack und Wohlbefinden im Hause. Der Kreis der Gäste war gemischt von Herren und Damen, von ältern und jüngeren Leuten, und unter letzteren war ein junger Mann vom Lande, der Sohn eines Edelmanns, der von seinen lieben Eltern, nachdem viele Hofmeister ihn zu hobeln nicht vermocht hatten, auf die Akademie geschickt worden war, um feine Sitten zu lernen.

Der Ruf meines älterlichen Hauses und frühere Bekanntschaft hatten die Eltern des Junkers Formosus, wie ich ihn nennen will, veranlaßt, für ihren Sohn Eintritt zu wünschen.

Der junge Mann war in unserm Kreise wohl aufgenommen: denn er war sehr hübsch. Glücklich, wem die Natur die rechte Gestalt gab; nirgends ist er ein Fremdling; so sagt Göthe, der Alles, was er sagt, aus dem Leben, das Alle leben, aber leider die wenigsten verstehen, abgeschrieben hat. Den Junker Formosus hatte einer seiner geistreichen Verwandten als ein plumpes, aber hoffnungsvolles Naturkind geschildert, von seiner Ungeschliffenheit viele schnurrige Züge mitgetheilt, so daß der Gesellschaftskreis neugierig auf ihn war, und daß man eine Verdienstlichkeit darin fand, sich mit dem Abschleifen eines solchen rohen Steins zu beschäftigen. Alles war überdem für ihn eingenommen, als er ankam; denn die Natur hatte für sein Aeußeres so viel gethan, daß man den entschiedensten Mangel an Sitten, der sich bald bei ihm zeigte, gänzlich übersah und ihn allgemein für sehr liebenswürdig erklärte.

Mir auch, einer achtzehnjährigen Dirne, gefiel er über die Maßen, und seine Gestalt bezauberte mich dergestalt, daß ich seinetwegen seitdem die Zeichnenkunst, die ich stets vernachläßigt hatte, mit dem größten Eifer betrieb, um nur seine Züge nicht bloß in meiner Einbildungskraft, sondern auch nach Belieben in sichtbaren Nachbildungen vor mir zu haben. Einst zeichnete ich einen Engel, und es war der leibhafte Junker Formosus. Ich erfand eine Darstellung der Fabel des schlagenden Endymion, den Diana (der Mond) küßt, und Endymion war Junker Formosus; dem Mond aber, der vorüber gleitenden Diana, hatte ich meines Gesichtes Züge gegeben.

Junker Formosus war bei allen Unterhaltungen stumm; aber wenn von Pferden die Rede war, dann schlug er wildfreudig seine großen schönen blauen Augen auf, strich seine vollen blonden Locken, ballte seine Fäuste, stand auf und sprach voll Begeisterung von seines Vaters Füchsen und von seinem hollsteinischen Rappen. Obgleich er dabei oft in die Sprache der Stallknechte verfiel, obgleich die Unterhaltung sich nur um rohsinnliche Gegenstände drehte, so war mir doch dabei zu Muth, als wenn ein Achilles oder Belerophon vor mir stände. Lieber und länger oft hörte ich ihm zu, als wenn aus dem Torquato Tasso von Göthe vorgelesen wurde, bei welchem Junker Formosus einschlief.

Wenn nun Junker Formosus gar von seiner Fechtkunst erzählte, von seinen Duellen, von der Unbarmherzigkeit, mit welcher er auf seine Gegner losgedroschen habe: da standen mir zwar die Haare vor Schrecken zu Berge, während er nicht fertig werden konnte, die Herrlichkeit einer solchen Schlägerei zu schildern; ich staunt' ihn aber doch mit einer heimlichen Bewunderung an, und will es gar nicht leugnen, daß ich nun erst verstehen lernte, wie es den Damen der Ritterzeit möglich gewesen ist, es mit anzusehn, wie sich vor ihren Augen die Ritter die Rippen zerbrochen und einander von den Pferden gestoßen haben, daß Arm und Bein, oft auch Hals und Leben zu Grunde gingen.

Es hat der Mensch ein wunderbares Wohlgefallen an Rohheit: drum werden auch die Zeitungen nie so häufig gekauft und gelesen, als wenn in der Welt recht viel Blut in Schlachten vergossen wird; drum finden auch die Poeten so viel Abnehmer ihrer Werke, die recht viel Mord, Raub und andere Geschichten der menschlichen Rohheit, die mit allen sinnlichen Neigungen in Verbindung steht, ihren Lesern auftischen.

Kurz, mein Junker Formosus war mein Abgott, und, was noch mehr war, ich war auch seine Abgöttin, was meine Aeltern gar nicht ungern sahen; denn er war ein reicher Junker; seine Verwandten hatten nichts gegen mich, da der Bildungsstand meiner Aeltern den Adelstand in ihren Augen ersetzte. Schon sah ich nichts Gewisseres vor mir, als eine vornehme Dame, die reiche Besitzerin schöner Landgüter, und die glückliche Gattin meines schönen, adonischen Junkers zu sein; nichts stand zwischen unserer Verheirathung, als eine Reise nach Frankreich und England, die der Junker nach vollendeter akademischer Laufbahn unternehmen sollte,

Er machte die Reise, und — kam als Bräutigam einer reichen Niederländerin wieder.

Wie unglücklich war ich, und wie glücklich sie in meinen Augen! Aber wie glücklich war ich, und wie unglücklich sie, als ich nach einigen Jahren in die Nähe ihrer Güter eine Reise machte, und hörte, wie mein Junker Formosus nicht nur ein roher Jüngling, sondern wo möglich ein noch roherer Ehemann war, der wie seine Pferde und Hunde auch seine Frau und seine Kinder behandelte. Schon damals dankte ich Gott, daß er mich hatte sitzen lassen, und ich war darüber so guter Laune, daß ich auf meinen Zeichnungen, dem Engel und dem Endymion, in denen ich den Junker dargestellt hatte, eine Karbatsche in die Hand mahlte. Vielen meiner Freundinnen, die, wie ich,

als junge Dirnen die Rohheit schöner junger Männer zu entschuldigen, und für Kraft, Muth, Tapferkeit und dergleichen Tugenden zu halten, geneigt waren, hab' ich den Engel mit der Karbatsche gezeigt, und sie gleich mir von dem nachsichtigen Gefallen an schöner Rohheit geheilt.

Allerdings hatt' ich einige Jahre bedurft, ehe ich meinen Junker Formosus, oder vielmehr das Gefühl der Kränkung über seine Treulosigkeit, verwinden konnte. Endlich heilte mich ein häßlicher Mensch von meinen Herzensleiden.

Es ist sonderbar! Weil meines treulosen Junkers Schönheit mich hauptsächlich für ihn eingenommen hatte, deshalb waren mir seitdem alle sogenannten schönen Männer zuwider. In jeder Hinsicht gefiel mir jetzt alles Gegentheil von dem, was mir an jenem gefallen hatte. Mein Junker war blond, ich konnte jetzt nur schwarze Männer leiden; mein Junker war schön, groß, stark, dumm, um desto leidlicher oder anziehender fand ich jetzt wohl gar mißgebaute, dabei aber geistreiche Leute. Eine dergleichen Ausgabe von Mensch war, im eigentlichen Sinn, in unser Haus eingeschwärzt worden; denn er war sehr schwarz, und ich würde bei ihm an den Esau gedacht haben, wenn er kräftiger gewesen wär.

Unser schöngeisterischer Familienkreis trug beständig die Farbe Derjenigen, die sich eben am meisten in der Gesellschaft geltend machten. Die verschiedensten Geister und Gestalten zogen in ihm ein und aus, und herrschten ein Weilchen, und obgleich nun eben dadurch eine gewisse Vielseitigkeit, ein allgemeiner Sinn für geistiges Leben der Hauptton war, so wechselten doch mancherlei Stimmungen, eine Zeit lang hervortretend. Ein Mal war durch einen beliebten Theologen die ganze Gesellschaft fromm gestimmt, und durch einen mystischen Philosophen artete diese, mir angenehm im Gedächtniß gebliebene, Stimmung sogar in Frömmelei aus, so daß statt der Operngesänge, wovon alles Neue bei uns auf dem Klavier lag, nur Choräle zum Thee gesungen wurden.

Von Uebertreibungen springt man gewöhnlich und nur gar zu gern zum Gegentheil über.

Der oben angekündigte schwarze Mann war ein Giftpilz, und verpflanzte seine Natur in unsern Kreis. Wenn der Thee getrunken, das Abendessen aufgetragen, und, wie das wenigstens an besondern Gasttagen geschah, der Geist des Weines unter den Gästen seine Rolle spielte, dann that sich in dem schwarzen Mann ein Geist kund, der, schnurstracks allem frommen Sinn entgegen, Hohn und Spottsucht zur Tages-, vielmehr zur Abendordnung machte.

Zuerst gab scheinbarer Glaubenseifer seiner spitzigen Zunge Gehör. Er goß seine Lauge über die Ungläubigen aus. Ihm stand ein glücklicher, kecker Witz zu Gebot, der sich um so mehr geltend machte, je persönlicher seine Angriffe waren, und je allgemeiner die traurige Sucht und der Witzkitzel der Menschen ist, in der Herabwürdigung und Verkleinerung des lieben Nächsten sich selbst gleichsam eine Ueberlegenheit einzureden. —

Unmerklich wurde dieser Anfangs nur vermeinte Sünder geißelnde Glaubenseifer nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher gesellschaftlicher Hechelkram, in welchem um einen Witz jeder gute Name feilgeboten wurde. Die Frömmelei wich der Spötterei; statt geistlicher Lieder, wie ehemals, wurden jetzt Pasquille, die in der Stadt oder in der Gelehrten- und Künstlerwelt im Gange waren, aufgetischt, belacht und wohl gar erfunden, und man stellte Witzjagden an, bei welchen Einer den Andern zu überbieten strebte, der schwarze Mann aber an Bissigkeit es Allen zuvorthat.

Ich hatte die Ehre, ihm zu gefallen; gegen mich wendete er seinen Witz an, um mir Schmeicheleien zu sagen; besonders suchte er mir weiß zu machen, daß ich sehr geistreich sei; alle meine Aeußerungen vergötterte er, und stempelte sie zu Einfällen.

Es wurde zum Studium in der Gesellschaft, täglich neue Witze zu Markte zu bringen; meine ganze Thätigkeit war darauf gerichtet, je mehr der schwarze Mann meine Eitelkeit dabei zu kitzeln verstand. Und so schwärzte sich für ihn eine Duldsamkeit in meinem Herzen ein, die es gestattete, daß er sich öffentlich als meinen Anbeter zeigte.

Er sah einem struppigen Waldgott, einem Satyr nicht unähnlich, und wurde hinterm Rücken auch gewöhnlich der Satyr genannt. Ich war nicht blind gegen seine Häßlichkeit; doch je länger je mehr war ich geneigt, schon weil er dem Junker Formosus so ganz unähnlich war, seine Häßlichkeiten zu beschönigen; sein Verstand verblendete mich; ich bemühte mich, ihn sonst auch liebenswürdig zu finden. Aus den Mährchen vom Blaubart schloß ich, daß ein blauer Bart zu den Vorzügen eines Mannes gehöre; der schwarze Mann hatte einen blauen Bart; und als eines Tages wiederum eine meiner Freundinnen ihn Satyr nannte, sagte ich: nicht Satyr, nein, Saphir soll er heißen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Friedens-Soldat.

(Fortsetzung.)

Wie ich nach dem schnellen Herabstürzen der Treppe so plötzlich zum Stehen gekommen war, weiß ich nicht, doch stand ich hinter einem Treppenpfosten eine Secunde lang regungslos, und drückte meinen Säbel fest an die Brust, damit mich dessen Klirren nicht verrathen könne. Oben die Bedienten, unten der Oberst. Wohin sollt ich mich wenden. Ich sah mich rings nach einem Versteck, nach einem Loche um, ein rußiges Kaminloch wär' mir der Eingang zum Himmel gewesen, da seh' ich neben mir eine Thür, in welcher, wie ich bemerkte, leis' ein Schlüssel herumgedreht wird; dann öffnet sie sich ein wenig und ein Lichtstrahl fällt durch die entstandene Spalte auf mein Gesicht; in meiner großen Angst werfe ich mich gegen das Gemach; ich fühlte, als ich versuchte, hineinzudringen, von innen einen schwachen Widerstand, der aber bei meinem kräftigen Anstürmen nachließ, dann schrie eine Stimme laut auf und ich stand in einem netten Zimmerchen zwei Mädchen gegenüber, die halb entkleidet sich bei meinem Eintritt schnell zu verbergen suchten. Eine zog die Bettdecke über sich, die andere verbarg ihren leichten Anzug Corsett und Unterrock, unter einem großen Kleidervorhang. Rasch riegelte ich die Thüre von innen zu, und sagte so leise wie möglich: „Ich bitte Sie um Gotteswillen, verrathen Sie mich nicht. Nur einen Augenblick lassen Sie mich hier, ich verspreche Ihnen, ruhig an der Thür stehen zu bleiben." Die beiden antworteten mir nichts und schienen in noch größerer Angst zu sein als ich; denn ich sah trotz Bettdecken und Vorhang, wie sie zitterten und kaum zu athmen wagten. Ich horchte gegen die Thür. Unten fluchte der Oberst noch immer, und jetzt, ja wahrhaftig jetzt zählte er: — „Zwei, drei, vier, fünf, nur fünf? und es sollen doch sechs gewesen sind. Wo steckt der H.? denn det der och zu dieser Bande gehören muß, ist mir zu wahrscheinlich? Wo die Raben sich versammeln, fehlt de Krähe och nich. —" Meine Kameraden schienen ihm etwas geantwortet zu haben, doch zu leise, als daß ich's verstand. Aber verrathen hatten sie mich nicht, denn der Oberst brüllte wieder: „So so, kene sechs? Na, ik will ihn doch schon finden. Mein Friedrich hat sechs gezählt, und sechs muß ik haben, oder en Donnerwetter, — Johann, Friedrich, sucht mir enmal durch alle Treppen und Zimmer. Na, der Hausherr wird mir det schon erloben und Dank wissen, wenn ich solch Gesindel suche auszurotten. — Und ik will euch ausrotten, wenn och nicht physisch, doch für einige Zeit moralisch." — Darauf hörte ich, wie von allen Seiten Zimmer geöffnet wurden und die Bedienten Treppe auf, Treppe ab sprangen, endlich nahten sich auch schwere Tritte der Thür, hinter welcher ich ängstlich erwartete, was meine beiden gezwungenen Beschützerinnen mit mir anfangen würden. — Es klopfte leise und sprach draußen: „Mamsell Emilie — Mamsell Bertha!" Keine gab Antwort, doch zogen sie ihre recht hübschen Köpfe aus dem Versteck und blickten sich fragend an. Ich legte meine rechte Hand auf's Herz und schaute so bittend zu ihnen hinüber, wie mir nur möglich war. Es klopfte wieder: „Ich soll Sie fragen, ob Sie nicht gehört hätten, daß Jemand in ein Nebenzimmer gelaufen sei. Man suche eine fremde Person, die sich im Hause versteckt habe." Der edle Domestik hatte doch zu viel Zartgefühl, um direct zu fragen, ob Jemand in ihrem Zimmer sei. Jetzt war für mich der entscheidende Augenblick gekommen. Entweder hatte sich mein Unglück in Glück verwandelt, und ich durfte noch eine kleine Weile in einem Zimmer bei den hübschen Mädchen bleiben, oder sie lieferten mich ohne Gnade aus, ich kam auf die Pritsche in Arrest, Gott weiß wie lange! Doch nein! sie lieferten mich nicht aus. Nach einer peinlichen Secunde, in der ihre Augen eifrig mit einander zu sprechen schienen, schüttelte die hinter dem Vorhang leise den Kopf, worauf die Andere kaum vernehmlich sagte: „Ich weiß von nichts" — „Verzeihen Sie," sprach der draußen, und ich hörte, wie er sich von der Thür entfernte. In der Freude meines Herzens konnte ich mich nicht enthalten, beiden einen Kuß auf die möglichst ehrerbietige Art zuzuwerfen.

Das Nachsuchen im Hause hatte natürlich für den Oberst kein Resultat geliefert, und die Bedienten kamen, einer nach dem andern die Treppen herunter und meldeten ihm, man habe nichts gefunden; ein Bescheid, den er jedesmal mit einigem Fluchen und Raisonniren hinnahm. Und ich glaubte schon aus verschiedenen Aeußerungen merken zu können, das Gewitter, welches sich über mich zusammengezogen, werde sich über dem Haupt Friedrichs entladen, von dem der Oberst nun meinte belogen worden zu sein. „So so," schrie er „sechs! Oho, da hast du wohl deine Ogen in einer Bierkneipe gelassen! Wo sind die sechs? Ik will die sechse haben. Er Millionenhund wagt es, seinem Herrn und Oberst wat vorzulügen — Sechse — als wenn's mit fünf von diesen Galgenstricken nich schon mehr als zu viel sei! Nu! Ik werde ihn besechsen, ja besechsen."
Wäre der Friedrich ein rechtschaffener Kerl gewesen und nicht der beständige Aufpasser und Angeber, so hätte ich mich sicher

gemeldet, und ihn von dem Ungemach das ihn bedrohte, errettet. Doch so dachte ich, daß für die manchen Unbilden, die er uns schon zugefügt, eine Nacht Arrest nicht zu viel wäre. Auch waren meine unglücklichen Freunde gewiß sehr erbaut, wenn ihn der Alte mit auf die Wache schickte, was ihm auch nicht ausblieb. An der Thür wurde eine Stimme laut, über die ich mich nicht irren konnte. Es war die des Unteroffiziers Herrschaft, der in seinem gewöhnlichen Tone, dem weinerlichsten von der Welt — es war eine eigene Art von diesem Manne, Alles, was er zu sagen hatte, selbst die lustigsten, muntersten Dinge mit einem gewissen Schluchzen der Stimme hervorzubringen, als erzähle er die fürchterlichste Geschichte — dem Obersten die Meldung machte: „Auf Befehl des Herrn Oberst mit drei Mann von der Parkwache," worauf ihm der Alte erwiederte: „Hier übergebe ik Ihnen fünf Vagabunden, die die ehrlichen Leute im Schlaf stören, und denen ik dafür die Nachtruhe auch für einige Zeit verderben will. Die behalten Sie auf die Wache, und" — fuhr er lauter fort, „behandeln sie als Untersuchungsarrestanten. Ik will Standrecht über sie halten lassen, ja Standrecht.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 12. bis 19. Aug. 1848 sind in **Breslau** als verstorben angemeldet: 65 Personen (36 männl. 29 weibl). Darunter sind todtgeboren 5; unter 1 Jahre 16; von 1 — 5 Jahren 12; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 bis 30 Jahren 8; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 3; von 50 — 60 Jahren 6; von 60 bis 70 Jahren 3; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital... 4
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 4
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.... 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe....... 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M.	T.
Aug. 6.	d. Kaffetier Kniechwitz T.......	—	Krämpfe......	—	—	4
10.	d. Unteroffizier B. Rother T....	ev.	Zehrfieber......	—	9	2
	Tagelöhner F. Valentin........	kath.	Kopfverletzung..	45	—	—
	Schneiderges. Schwaniger.....	kath.	Wassersucht....	49	7	—
	Wollemäkler Neuman..........	jüd.	Brustkrämpfe..	54	6	—
	1 unehel. T..................	—	Todtgeboren...	—	—	—
11.	d. Töpferwerkführer Ruhland Fr.	ev.	Krpf. u. Schlag.	22	2	—
	Knecht Bursian...............	ev.	Nervenfieber...	21	—	—
	d. Stadtger.-Rath Grubert S...	ev.	Masern.......	34	6	—
	d. Papierformer Brauer S......	kath.	Lungenlähmung.	1	—	—
	d. Gärtner Anders T..........	ev.	Krämpfe......	1	9	—
	d. Tagarb. Pohl S............	ev.	Auszehrung....	1	6	—
	Knecht Sacher................	kath.	Nervenfieber...	22	—	—
	Knecht Schwarz...............	ev.	Bauchwassers...	28	—	—
	1 unehel. T..................	—	Todtgeboren...	—	—	—
	d. Zuckersieder Kappelt T......	—	Todtgeboren....	—	—	—
	1 unehel. T..................	ev.	Magenerweich..	—	2	21
	d. Tagelöhner Rosenberger Fr...	kath.	Zehrfieber......	53	—	—
	Schriftsetzergeh. Rosenthal....	jüd.	Auszehrung....	26	—	—
	d. Haushälter Gabriel T.......	ev.	Zehrfieber......	8	1	—
	d. Schuhmacher-Wttw. Knapp S	ev.	Abzehrung.....	1	9	—
12.	d. Lohnfuhrmann Lippert S.....	ev.	Mag.u.Drm-E.	—	6	—
	Pastor-Wttw. Mühlicher.......	ev.	Alterschwäche...	73	6	—
	1 unehel. S..................	kath.	Abzehrung.....	—	1	14
Aug. 12.	1 unehel. S..................	ev.	Magenerw.....	—	4	8
	Rechnungsrath Siems.........	ev.	Alterschwäche...	79	2	—
	Brauer Zimmer...............	ev.	Hekt. Fieber...	54	3	—
	Glasermstr. Lattke...........	kath.	Leberentzündung	58	8	—
	d. Schlosserges. Mochrasch S....	ev.	Darmverschw..	2	—	—
	Kaufmann. Bessalié..........	jüd.	Alterschwäche...	88	3	—
	d. Künstler F. Papulacre S.....	kath.	Zehrfieber......	1	—	—
	d. Erbsaß Peter T............	kath.	Lungenentzünd..	—	9	—
13.	d. Bahnhofbeamten Meyer T....	kath.	Nerv. Fieber...	4	3	—
	d. Sattlerges. Wurst S........	kath.	Darmverschw...	1	—	—
	Malerarb. M. Klinch..........	ev.	Hirnwassersucht.	20	—	—
	Tischlerges. Sprotter.........	kath.	Nervenfieber...	25	—	—
	Partikul. Kohn...............	jüd.	Alterschwäche...	70	—	—
14.	1 unehel. S..................	ev.	Abzehrung.....	—	9	—
	Unverehel. M. Ileck..........	ev.	Nervenfieber....	58	—	—
	1 unehel. T..................	kath.	Schwäche......	—	11	12
	d. Tischler Thumas S.........	kath.	Darmschwinds..	—	10	—
	Musiklehrer Mösekopf.........	kath.	Alterschwäche...	77	—	—
	d. Tischlerges. Kuppke S......	kath.	Abzehrung.....	—	4	—
	Tagarb.-Wttw. R. Drescher....	ev.	Lungenlähmung	46	—	—
15.	Klemptner-Wttw. Wiesbach.....	ev.	Unterl.-Fieber..	66	2	—
	1 unehel. S..................	—	Todtgeboren...	—	—	—
	d. Tischlerges. Blaß T........	ev.	Krämpfe.......	1	—	—
	d. Viktualien-Händler Bönert S.	ev.	Krämpfe......	—	1	5
	d. Schuhmacher Knappe T......	ev.	Abzehrung....	1	—	—
	Ziergärtner Wolff.............	ev.	Hirnschlagfluß..	64	—	—
	Haushälter-Wttw. R. Neumann.	ev.	Brustwassers...	69	—	—
16.	d. Rathsdiener Sturm Fr.......	ev.	Schleichfieber...	52	4	12
	Küraßier J. Troica...........	kath.	Lungenschwinds.	24	—	—
	1 unehel. T..................	ev.	Auszehrung....	—	3	14
	d. Schmiedeges. Weriva T......	kath.	Krämpfe......	1	9	—
	ehem. Haushlt. Krusch........	ev.	Alterschwäche...	81	2	—
	d. Kaufmann Wiche T.........	ev.	Wassersucht....	25	4	—
	d. Zimmerpolirer Prietzel Fr....	ev.	Schwäche......	39	—	—
	d. Tagarb. Jäger S...........	kath.	Auszehrung....	1	3	—
	d. Erbsaß Nischke T..........	kath.	Nervenfieber...	17	6	—
	d. Tischlermstr. Nagel S.......	—	Todtgeboren...	—	—	—
17.	d. Schuhmacherges. H. Daniel S	ev.	Lungenentzünd..	—	3	21
	d. Kattundrucker Gebauer T....	ev.	Lungenschwinds.	16	—	—
	d. Partikul. Georg S..........	ev.	Auszehrung....	—	6	—
18.	1 unehel. S..................	kath.	Lungenentzünd.	—	5	—

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.